

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Ercheint
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäussen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäussen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Kun.-Exp. V. Gieselerpl. 1,
L. Lang & Co. Kun.-Exp.
Bab. 1; für Wien die
Kun.-Burr.: A. Oepplik,
Bollgasse 29, Rottler &
Co., I. Riemergasse 13,
R. Mosse, Seilerhütte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Gamburg, Frankfurt am
Main, Havel und Paris.
Der Raum einer ein'halb-
rigen Spaltenbreite kostet
beim einmaligen Einlegen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 4. Mal 4 kr.,
5. Mal 3 kr., 6. Mal 2 kr.,
7. Mal 1 kr., 8. Mal 10 kr.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herren Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herren Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 230.

Hermannstadt, Samstag am 2. October

1875.

Zur Arrondirung.

Kronstadt hat angeichts der bevorstehenden Neueinteilung des Landes diesseits des Karpathen, angeichts der drohenden Zersplitterung des Königsbodens, vielleicht aber hauptsächlich angeichts der Befürchtung, es werde Kronstadt zu Häromsel geschlagen werden, Deputationen beschloffen zu entsenden, nicht nur an die Herren Minister, sondern auch an das Hoflager Allerhöchster Seiner Majestät.

Wir meinen, es sei das eine undankbare Geschäfte. Die Arrondirung ist nun einmal zur Parole des Ministeriums geworden, die gesetzgebende Versammlung des Reiches hat in ihrer großen Majorität für deren Durchführung sich entschlossen und Seine Majestät ist zu sehr von dem Bewußtsein erfüllt, ein constitutioneller Herrscher zu sein, als daß er sich bei dieser Gelegenheit in Widerspruch mit seiner Regierung, seinem Parlamente setzen sollte.

Die Arrondirung wird sich also vollziehen, und ein Bemühen, sie im Allgemeinen, im Principe bekämpfen und hemmen zu wollen, wäre vergeblich.

Anders verhält es sich dagegen mit dem Bestreben, gegenüber der Ausführung des Projectes eine Thätigkeit zu entwickeln und den Versuch zu machen, die scharfen Spigen zu mildern, die Interessen unseres Volkthums durch erfolgreiche Bekämpfung allzu radicaler Arrondirungsgedanken wo möglich noch zu wahren.

Nach dieser Richtung hin könnte von den sächsischen Municipien etwas geschehen, und zwar deshalb, weil das Arrondirungsproject noch kein fait accompli ist und gerade im Stadium des Werdens sich befindet.

Wenn wir nicht falsch unterrichtet sind, so sind zwei Pläne, die man augenblicklich ventilirt, vorhanden, und wenn wir auch von den Details derselben nicht in Kenntniß gesetzt sind, soviel steht, daß der eine radicaler als der andere und daß der letztere unter den vorhandenen Verhältnissen noch so angethan sei, daß seine Durchführung den Fortbestand des sächsischen Elementes nicht in Frage stellt.

Bei diesem letzteren Projecte soll unter Anderem auch die Selbstständigkeit des Kronstädter Districtes gewahrt sein.

Wenn nun die Kronstädter Deputation seinerzeit dahin arbeitet, um die maßgebenden Factoren für diese mildere Auffassung der Arrondirung zu interessieren, wenn sie das thut, gestützt auf Motive der Verwaltung, so ist Aussicht vorhanden, daß sie etwas erreicht. Die Bekämpfung der Arrondirung selbst, die Placirung für die Aufrechterhaltung der Integrität des Königsbodens hilft — heute — selbst an den Stufen des Thrones nichts.

Bei Gelegenheit der bevorstehenden Arrondirung soll es auch im Plane sein, die größeren Städte, wie Hermannstadt und Kronstadt, vom Stuhle, beziehungsweise Districte, zu trennen und als selbstständige Municipien hinzustellen.

Auch nach dieser Richtung ließe sich vielleicht mit Erfolg arbeiten. Interesse und alte Gewohnheit bringen es mit sich, daß uns die Vereinigung von Stadt und Stuhl lieb geworden und wir leben in der Trennung beider nicht nur das Aufhören aller freundschaftlichen Beziehungen, sondern geradezu auch eine Gefahr für unser Volkthum.

Wir müßten daher die Stimme erheben und gegen die beabsichtigte Scheidung protestiren, nicht unmöglich wäre es ja, daß unsere Motive Geltung und überzeugende Wirksamkeit erlangen.

Wie aber kann man solche Wünsche zum Ausdruck gelangen lassen? Heute ist wohl der richtige — weil schließlich unanfechtbare Weg der, daß die Stuhlsversammlungen die Angelegenheit in die Hand nehmen.

Die sächsische Nations-Universität wird, wenn sie überhaupt einberufen wird, kaum in die Lage kommen nach einer andern Richtung als auf dem Gebiete der Vermögensgebarung Beschlüsse zu fassen.

Dazu kommt, daß einzelne Kreise bereits mit ihren Arrondirungsgeschmerzen sich geäußert haben.

So hat dies die Stadt Schäßburg in einer nicht mißzuverstehenden Weise. So hat dies Bisirig gethan, dessen Deputirte B u d a l e r und F i l k e n i bei Gelegenheit, als sie im Namen ihrer Sender für die Erhaltung des Gerichtshofes in Bisirig plaidirten, selbst unter ihren Gesuchs-Beilagen den Plan eines arrondirten Bisiriger Comitates mit sich führten, eines Comitates, dessen Vorort Bisirig sein sollte, und zu welchem ohne weiters der Nagoder District, Theile von Doboka und Thorda zugeschlagen werden sollten. So thut dies nun Kronstadt, indem es eine Deputation entsendet, die schließlich in ultima linea für die Integrität nicht so sehr des Königsbodens, als des Kronstädter Districtes einsehen wird.

Mögliches zu verlangen, ist politisch und kann noch zur Rettung manches gefährdeten Postens führen. Außer den etwaigen Wünschen und Beschwörungen, die von den einzelnen Stuhlsversammlungen auch noch in letzter Stunde ausgesprochen und an die richtige Adresse gefendet werden könnten — ist der Arrondirung gegenüber noch die Frage der zukünftigen Vermögensverwaltung ernstlich zu ventiliren und vernünftig zu ordnen.

Das kann aber, wie wir es schon wiederholt betont haben, nur durch die sächsische Nations-Universität geschehen und so hätten die Stuhlsversammlungen an betreffender Stelle die baldige Einberufung des National-Confluges zu erwägen.

Die Zusammenberufung der Universität ist zwar Präsidialrecht des Comes und abhängig von der Genehmigung des Herrn Ministers des Innern. Allein wir meinen es könne der letztere dagegen Nichts einzuwenden haben, wenn der Eigentümer im Falle der Noth und des Bedarfes so rasch als möglich zusieht, sein Haus zu ordnen und wenn sein Mandatar abberufen wird, sich einen gleich verlässlichen zu bestellen sich beist.

Angeichts dessen dürfte dann auch das Präsidium der Universität nicht zögern mit der Einberufung.

Es mögen also die Stuhlsversammlungen sich dieser ihrer nächsten Aufgaben bewußt werden und darnach handeln. Vor Allem aber nicht allein auf dem negativen Standpunkte feststehen und dann die Arrondirung, wie der „Vogel Strauß“ den Kopf im Sande alter Träume vergraben, über sich kommen lassen.

Nein regen wir, regen wir uns aber in tactvoller Weise, vielleicht gelingt es uns durch mögliche und ernste Sprache, durch gewichtige Motive der Verwaltungspolitik und auch des historischen Rechtes der Regierung und dem Parlamente so viel abzugewinnen — als nur der Chauvinismus leider es gestattet.

Freilich, wenn man die ungarischen Journale wie Pest Naplo und den Leibjournalisten des Herrn Ministers des Innern „Elenör“ für inspirirt halten sollte, wenn man die oft ungerechtfertigten Angriffe auf die Sachsen registriert und voraussetzen sollte, daß sie mit Billigung der maßgebenden Factoren erscheinen — dann wäre freilich gar keine Aussicht auf Erreichung auch nur geringer Resultate.

Allein eine vernünftige Regierung kann sich nicht mit solchen Cnuciationen identifiziren — wenn sie es thäte, so geschähe es nur zum Unglück des Vaterlandes und würde schließlich mit Nothwendigkeit zu ihrem Sturze und zum Ende der Dinge im Reiche führen. Das werden aber doch die Herren „consules“ auch begreifen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. October.

„S o n“ meint: Es darf uns nicht alteriren, wenn die österreichischen Blätter in Jubel ausbrechen, daß bei den Zollconferenzen im Allgemeinen die Vorlagen der österreichischen Regierung acceptirt wurden, denn wenn die Wiener diesen Vertrag vom Standpunkte der „österreichischen Industrie“ für vortheilhaft halten, so kann das für uns nur in dem Falle ungünstig sein, wenn entweder die Zollsätze so hoch eingesezt, daß sie uns der österreichischen Industrie als Beute überlassen, oder sie bilden einen Schutzsoll für österreichische Erzeugnisse, während für ungarische ein freier Zoll beibehalten würde. Eine so complicirte Unterscheidung ist aber nicht denkbar.

„M e z e t i H i r l a p“ sagt: Die ungarische Delegation soll die Errichtung einer Waffenfabrik in Ungarn fordern und an diese Forderung die Bewilligung der Kosten für die Ukatius-Kanonen knüpfen; damit ein für allemal der Abnormität gesteuert werde, daß man unser Geld in Oesterreich ausgibt.

„K e l e t N o p e“ berichtet man aus Belgrad: Der kriegerische Tumult, der hier herrscht, erweckt in dem aufmerksamen Beobachter die Vermuthung, daß derselbe eigentlich eines jeden ernstlichen Grundes entbehrt und nur die Begründung der Macht der Cravic-Nitischen Clique zum Ziele hat. Ernstlich zu befürchten steht, daß der einzig Verlierende Fürst Milan sein dürfte.

„P e s t i N a p l o“ schreibt: Das eigentliche Uebel in der Herzegovina ist rein socialer Natur, und da kann keine bewaffnete Macht abhelfen. Das weiß auch Serber Pascha sehr gut. Und doch wäre Abhilfe, wenn die Herren von Serbien und Montenegro es auch so wollten, wenn sie das Feuer nicht fortwährend schürten, wenn sie ihre Grenzen ordentlich beobachteten, und wenn sie geflissentlich ein Auge zubrückten, und es ruhig geschehen ließen, wenn ihre Freiwilligen auf den Kampfplatz eilen. Es läßt sich unmöglich voraussagen, was für Folgen ein Sieg der Türken hätte, wenn sie sich gegen Serbien wenden würden; aber gewiß ist es, daß die besiegte Türkei ein gefährlicher Feind des europäischen Friedens werden könnte.

Von den 316 Landgemeinden der Bukowina entsenden nur einige arme Bergdörfer keine Deputationen zum Huldigungsfeste, sonst werden alle übrigen vertreten sein. Im Lande herrscht große Begeisterung für die Feier. Angeichts dieser Stimmung unterbleibt jenes Banquet, welches einige Oppositionelle als Demonstration in Sucawa, der alten moldauischen Fürstentum am Festtage abhalten wollten. Die Prager Hochschule entsendet als Deputirte die Professoren Jozslar und Stemmer, der Prager Landesauschuß Dr. Schmettal und Dr. Alter; die Wiener Akademie der Wissenschaften entsendet ebenfalls eine Deputation. Am 28. v. Mts. Abends fand das Empfangs-Banquet für die Professoren statt, welches der wissenschaftliche Verein veranstaltete.

Am 28. v. Vormittags hat in Breslau im Presbyterium der Elisabethkirche die Sitzung des engeren, Nachmittags die des weiteren Ausschusses des Deutschen Protestantischen Vereins stattgefunden. Anwesend waren 60 Deputirte, darunter Schnitz aus Gotha, Schmidt aus Berlin, Baumgarten aus Rostock, Schön aus Heidelberg, Jittel aus Karlsruhe und Haase und Seelinger aus Bielefeld. Der Ausschluß beschloß eine Resolution, betreffend die Gottesdienst-Frage, sowie einen Protest gegen die Eisenacher Kirchenconferenz und die Verurtheilung des hannoverschen Kegergerichts. Der Prager Protestantische Verein erhielt die Berechtigung zur Absendung eines Vertreters in den engeren Ausschuß.

Feuilleton.

Einbrecher, Tiket-of-leave-Men und Polizei in London.

(Originalfeuilleton von Gustav K a s a.)

Und was ist der Grund dieser Unsicherheit in London? Die Unsicherheit ist theils die Folge des Tiket-of-leave-Systems, theils die Folge des Mangels an Polizei.

Das Tiket-of-leave-System kennt nur die englische Strafrechtspflege. Es hängt mit der englischen Pruderie und mit der englischen Pietisterei zusammen. In jedem andern europäischen Lande würde es unerhört sein. Aber auch in England ist es unerhört. Es vernichtet die öffentliche Sicherheit vollkommen. Selbst die zahlreichste und beste Polizei würde nicht im Stande sein, seine verderblichen Folgen zu Nichts zu machen.

Dies verderbliche System besteht darin, daß die zur Strafe nach den Colonien deportirten Verbrecher, wenn sie sich einige Jahre hindurch dort gut aufgeführt haben, Neue zeigen, sich bessern und einen ordentlichen Lebenswandel führen, ein „Tiket-of-leave“ — einen Erlaubnißschein zur Rückkehr in die Heimat auf Zeit erhalten. In allen englischen Strafanstalten wird viel gebetet und viel gepredigt — und in Folge dessen auch viel gebeschworen. In allen Zuchthäusern und Besserungshäusern, die ich in London besucht habe, fand ich in jeder Zelle Bibeln, Gesangbücher und fromme Schriften. Sie befanden sich gewöhnlich in einem Sack, der an der Zellenthür aufgehängt war und dienten dem Gefangenen als einzige Lectüre. Oft habe ich fünf, auch sechs und sieben Bücher aus einem solchen Sack gezogen. Täglich findet in jedem englischen Zuchthause eine Stunde Gottesdienst in der Hauskapelle statt. An allen Sonntagen und Festtagen besuchen die Gefangenen die Hauskapelle dreimal. In den Straforten der Colonien, habe ich mir erzählen lassen, ist es gerade so. Daß die wirkliche moralische Besserung

der Sträflinge die Folge dieses Betens, Singens, Predigens und Lesens frommer Bücher ist, wird wohl Niemand behaupten. Eine unzweifelhafte Folge ist aber die Heuchelei unter den Strafgefangenen. Nach einiger Zeit stellen sie sich ruhig und bekehrt, um ihre Zwecke zu erreichen, nämlich die Begnadigung. In den Strafolonien ist die Begnadigung das Tiket-of-leave, der Erlaubnißschein zur Rückkehr in die Heimat.

Benimmt sich der Tiket-of-leave-Man dort gut, begeht er kein weiteres Verbrechen, sind die Commune und die Polizei mit seinem Lebenswandel zufrieden, so ist die Begnadigung eine dauernde. Unangesehen lebt er in der Heimat und die Fortsetzung der Strafe bleibt ihm für immer erlassen. Das Damoclesschwert der neuen Deportation schwebt freilich immer über seinem Nacken; aber es fällt nicht auf denselben hinab. Er ist und bleibt ein gebildetes Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft. Macht er sich aber eines neuen Verbrechens schuldig, fällt er in seine frühere Lebensgewohnheiten zurück, die Sicherheit erlinder Leute zu gefährden, so ergreift ihn die Polizei und bringt ihn ohne alles weitere Verfahren nach dem Strafort der Colonie, von dem er gekommen ist, zurück. Gewöhnlich bleibt er dann für die ganze Zeit seines Lebens dort. Aus einer auch nur zeitweisen Deportation wird eine lebenslängliche. In England ist er kein Koatsbeef wieder. Ein zweites Tiket-of-leave ist sehr selten, oder derjenige, der es erhält, müßte das Heucheln von Grund aus verstehen.

Ebenso selten ist aber, daß der Tiket-of-leave-Man sich in der Heimat dauernd gut benimmt und der Polizei keinen neuen Anlaß zu Klagen und Verurtheilungen gibt. Es dauert nicht lange, so hat er seine früheren Spießgesellen wieder gefunden; es wird neuerdings gestohlen, eingebrochen und, wenn es nöthig ist, auch gemordet. In dem interessanten Buch Dr. Wynter's*) werden eine Menge Beispiele erzählt, wo Tiket-of-leave-Men am Tage ihrer Rückkehr aus der Strafolonie nach London sich neuer Einbrüche und gewaltfamer Diebstähle schuldig machten und dabei ergriffen wurden. Trotz dieser trüben Erfahrungen werden alljährlich ganze Scharen auf Zeit begnadigter Verbrecher aus den Strafolonien nach England

*) Curiosities of civilisation.

geschickt, um der englischen Pietisterei Stoff zu philanthropischen Versuchen zu liefern. Wieviel Tiket-of-leave-Men sich gegenwärtig in London aufhalten, habe ich nicht erfahren können; vor zwölf Jahren, als Dr. Wynter sein Buch veröffentlichte, waren es nicht weniger als 8000. Nach dem Zuwachs der Londoner Bevölkerung während der letzten zwölf Jahre müßte sich ihre Ziffer heute auf 12.000 belaufen. Welche Aufgabe für die Polizei, unaufrichtig 12.000 gefährliche Verbrecher, Einbrecher, Räuber, Diebe und Mörder zu überwachen! Und welche fortwährende Gefahr für die bürgerliche Gesellschaft! Kann man sich bei Anwendung eines solchen Systems wundern, daß die öffentliche Sicherheit in London mehr gefährdet ist, als in irgend einer anderen europäischen Hauptstadt?

Ich werde nun von der Polizei sprechen, der unter solchen Umständen die öffentliche Sicherheit in einer Stadt von fünfthalb Millionen Menschen anvertraut ist.

Bis zum Jahre 1828 befand sich die Sicherheit Londons in den Händen der „parochial watchmen“. Sie schauten aus wie die Nachtwächter in kleineren deutschen Städten und glihen denselben auch in der Art und Weise, wie sie Nachts ihr Amt verwalteten. Sie trugen lange Röcke und große Stäbe, schliefen bei Tage und gingen Nachts in den Straßen der City spazieren, um die Stunden auszurufen und an das Ausrufen der Stunden Befehle vom Wetter und von der Sicherheit der Stadt zu knüpfen, wie man sie noch heute von den Nachtwächtern in kleinen deutschen Städten hören kann.

Die Unsicherheit wurde in London unter dem Schutze der „parochial watchmen“ von Jahr zu Jahr größer. In der City wagte man sich um Mitternacht nicht mehr auf die Straße. Die Nothwendigkeit der Reorganisation der Polizei trat immer mehr in den Vordergrund, desto mehr die Londoner Bevölkerung wuchs, und die Ziffer dieser Bevölkerung betrug schon im Jahre 1821 eine Million und fast dreimalhunderttausend Seelen. Da rief Robert Peel, der große Reformier, im Jahre 1828 die heutige Polizei in's Leben. Mit der Organisation der City-Polizei wurde der Anfang gemacht, der die Organisation der Metropolitan-Polizei folgte.

(Schluß folgt.)

Ein Pariser Brief der „Independance Belge“ spricht mit größter Bestimmtheit von einer Unterhaltung Mac Mahon's, worin Letzterer mit großer Gemüthsruhe den Rücktritt Buffet's in's Auge faßte und meinte, er werde Dufaure berufen, keinesfalls aber weiter nach rechts zurückgreifen. Auch seien die Folgen der Annahme des Listen-Scrutiniums durchaus nicht zu fürchten.

Die „Times“ meldet aus Shanghai vom 27. September, die chinesische Regierung suche augenscheinlich einer wirksamen Ausführung des Vertrages von Tien-tsin auszuweichen und unterlasse namentlich die vereinbarte Bestrafung der Mörder Margary's. Der englische Gesandte Wade gedenkt Peking am 13. October zu verlassen, wenn bis dahin die Angelegenheit nicht befriedigend erledigt ist.

Ueber die Kriegsvorbereitungen der serbischen Regierung werden aus Belgrad folgende Details gemeldet:

Auf Befehl des Kriegsministers wurden die Uebungen der bei 12,500 Mann starken Miliz der Stadt und des Kreises Belgrad unter gleichzeitiger Anordnung sistirt, daß die Milizmänner ihre Geschäfte ebenfals abwickeln sollen, und sich aus ihrem Domicil nicht entfernen dürfen. Keinem Milizliede der Miliz ist ohne Einwilligung des Brigaden-Commando's ein Paß zu erfolgen. Die Milizmänner, die sich im Besitze von Rüssen bereits befinden, können von denselben keinen Gebrauch mehr machen, insofern die Rüsse noch nicht angetreten wäre. In der Waffenfabrik von Kragujevac sind 500 Arbeiter beschäftigt. Nach den Grenzen wird Munition befördert. General Jankovic zum Generalstab's Chef der Armee designirt, deren Commando Fürst Milan selbst, oder General Leschjainin übernehmen soll. Oberst Alimpits hat eine 5000 Mann starke Freischaar organisiert, mit welcher er nebst einigen Geschützen jeden Augenblick die Drina zu überschreiten droht.

Der von Konstantinopel aus kürzlich erlassene Firman an die Gouvernoren war begleitet von einem Actenstücke, worin alle „unerbauten Handlungen“ aufgeführt waren, die in den Provinzen geübt werden sollen und die der Sultan nun strengstens verbietet. Es heißt in diesem offiziellen Censurregister:

„Die Hauptaufgabe der Functionäre ist: Jedermann sein Recht zu verschaffen und werden zu lassen. Trotz dieser Pflicht werden in gewissen Provinzen sowohl die Angelegenheiten, welche die Administration betreffen als auch diejenigen, welche die Civilgerichte angehen, in's Unendliche hingezogen. Die Parteien, welche Niemanden haben, an den sie sich mit ihren Klagen wenden könnten, erleiden in Folge dieser Verschleppungen großen Schaden. Auch in Polizei- oder Kriminal-Angelegenheiten gehen die Verhöre und Untersuchungen mit unerhörter Langsamkeit vor sich, viele Angeklagte erleiden eine weit längere Haft, als durch das Gesetz vorgeschrieben ist, andere wieder müssen, auf einen einfachen Verdacht hin, sich eine lange Präventivhaft gefallen lassen. Während es die Pflicht der Beamten ist, Jedermann unparteiisch sein Recht werden zu lassen, protegieren einige Functionäre eine oder die andere der Parteien. — Die Civilbeamten setzen sich untereinander ins Einvernehmen, um die Bevölkerung zu unterdrücken. An einigen Orten handeln die Zehnpächter gegen das für diese Steuer geltende Reglement, lassen sich eine ungerechte Schätzung der Ernte zu Schulden kommen, um mehr zu erhalten, als gesetzlich vorgeschrieben ist, und nur ihre Privatinteressen auf Kosten der ackerbauenden Classe zu befriedigen. Andererseits sind viele Pächter, welche die Steuerbemessung nicht zu der Zeit vornehmen, in welcher die Ernte vollendet wird, schuld daran, daß die Felder durch das Wetter zu Grunde gehen. Nach dem in Geltung stehenden System sollen die Kaimakams (Vice-Gouverneurs) aus der Mitte der erprobten Beamten gewählt werden, welche bereits ähnliche Functionen versehen haben oder aus den absolvirten Zöglingen der Civilschule (Moullie). Aber im Gegentheil zu dieser Vorschrift kommt es vor, daß in mehreren Kaimakams diese Maßnahmen nicht befolgt werden, und daß die ernannten Kaimakams Beamte sind, welche die ihnen zukommenden Pflichten nicht zu erfüllen vermögen. Die auf die Gendarmerie bezügliche Verordnung wird, was die Zusammenfassung dieses Corps und die Ernennung der Officiere betrifft, durchaus nicht angewendet. Viele Gendarmen, sowie Zehnpächter begaben sich in die Dörfer, fordern ohne weiteres Proviant für sich und für ihre Pferde und erlauben sich, zu Schaden der Landbevölkerung, Handlungen, welche gegen Gesetz und Recht verstoßen.“

Alle diese Mißbräuche haben — so will es der Sultan — sofort aufzuhören. Der Wille ist wohl löblich aber Uebelstände, die so in Fleisch und Blut übergegangen sind, lassen sich nicht einfach wegdecretiren.

Aus der Herzegovina wird gemeldet, daß die Insurgenten kein Vertrauen zu Sababotrac haben und sich nach Montenegro an Fürst Nikitta um einen neuen Obercommandanten gewendet haben. In dem Lager der Insurgenten scheint überhaupt große Verwirrung zu herrschen.

Aus der ungarischen Delegation.

Wien, 29. September. Der Ausschuss für die auswärtigen Angelegenheiten der ungarischen Delegation hat heute abermals nur eine vertrauliche Konferenz abgehalten. Anwesend waren Graf Andrássy und Baron Drözy. Es wurde der gestern gemeldete Punkt wegen der allgemeinen politischen Lage besprochen. Morgen um 11 Uhr ist die Fortsetzung.

In der Sitzung des Finanz-Ausschusses war der Minister Polgár anwesend. Es wurde das ganze Budget eingehend durchge-

Im Damen-Coupé.

(Schluß.)

Drei Conducteure sprangen zumal herbei, den Schlag aufzuweihen und die halbunmündlichen Damen auf den Boden zu heben, unter der dicken Gutsbesitzerin brachen die Knie zusammen, die junge Frau weinte heftig, und die Dame mit der roten Kapuze warf sich rücksichtslos in die Arme des Stations-Chefs, nachdem sie ihre Tochter glücklich aus dem Wagen gerrett.

„Aber meine Damen, was ist denn geschehen?“

„Der Herr Bahnhof-Inspector, das sollte bei einem geregelten Eisenbahndienste nicht vorkommen, und noch viel weniger in einem Damen-Coupé.“

„Eine Kage“, sammerte die dicke Gutsbesitzerin;

„Eine Frau mit einem langen Borte“, schluckte Sophie;

„Ein Gespenst!“ sagte die Dame mit der roten Kapuze schlaudernd.

„Eine Leiche, eine wirklich todt Leiche!“ kreischten alle drei zusammen.

Glücklicherweise befand sich ein Arzt unter den aus allen Wagen sich heranbrängenden Passagieren, welchen der umsichtige und gefasste Stations-Chef ersuchte, die Damen in den Wartesalon zu führen, und sie durch Hoffman'sche Tropfen, Eau de Cologne und kaltes Wasser etwas zu beruhigen, dann trat er an den Wagen, wieh aber trotz aller Fassung einen Schritt zurück, als er die Leiche am Boden des Coupés liegen sah. Es war dies aber auch ein gar schauerlicher Anblick. Da lag sie in ihren eleganten Kleidern steif und starr, in den krampfhaft geschlossenen Fingern ihr Sonnenschirmchen haltend, und was das Furchtbarste war, der zurückgeworfene Schiler zeigte ein starres aber keineswegs todtenähnliches Antlitz, vielmehr standen die sanften blauen glänzenden Augen weit offen und um den feinen Mund spielte ein höchst angenehmes Lächeln.

„Bei dem Herrn des Himmels!“ rief der Stations-Chef, nachdem er das Gesicht genau betrachtete, „das ist ja keine Leiche — — — das ist ja — — — nur eine harmlose Wachsfigur — wo ist der Conducteur des Wagens?“

raffen und ein Abstrich von 7000 und einigen hundert Gulden bei den sachlichen Ausgaben erzielt.

Im Heeres-Ausschuss wurde die Spezialdebatte fortgesetzt. Die Post, Wiener Wasserleitung“ per 17,500 fl. wurde in Beratung genommen; dieselbe hängt mit dem Extra-Ordinarium Titel 4, Punkt 5 zusammen, wo 51,000 fl. für ständige Bauten gefordert werden. Im Laufe der Verhandlung ergab sich, daß diese Post eigentlich ein noch nicht verausgabter Rest eines Jahres 1874 und 1875 bewilligten Credits per 130,000 fl. ist. Der Minister wurde angewiesen einen Nachtrags-Credit zu fordern. Es folgten nun die Militär-Bildungsanstalten, wo ein Plus von 58,059 fl. gefordert wird. Dasselbe wurde mit einem Abstrich von 6317 fl. unter den Bedingungen bewilligt, welche im Referat ersichtlich sind. Zu der gestern berichteten Streichung der Post, Berittenmachung der Hauptleute“ ist nochzutragen, daß die Nothwendigkeit zwar anerkannt und die Streichung nur wegen der drückenden Finanzlage veranlaßt wurde.

Morgen 10 Uhr ist Ausschuss-Sitzung. Nachmittags Sitzung des Subcomités. Samstag gedenkt der Ausschuss fertig zu werden. Der Titel Montur und Verpflegung hat die Subcomité-Berathung ohne Abstrich paßirt.

Aus der österreichischen Delegation.

Wien, 29. September. Der heute Vormittags um 11 Uhr begonnenen Sitzung des Finanz-Ausschusses der reichsräthlichen Delegation ging eine kurze vertrauliche Besprechung voraus; die eigentliche Sitzung, welcher seitens der Regierung der Minister des Aeußern Graf Andrássy, Reichs-Kriegsminister Freiherr v. Koller, Sections-Chef v. Frsch und Dr. Sturim anwesend waren, begann mit der Berathung über das Ordinarium des Voranschlags des Kriegsministeriums, über welches Delegirter Dr. Klier referirte.

Titel 1 desselben, „Central-Leitung“, wurde konform der Regierungsvorlage mit 469,512 fl. angenommen. Bei Titel 2, „Territorial- und Lokal-Militär-Behörden“, macht die Regierung einen Mehr-Anspruch gegen das Vorjahr um 4133 fl., begründet durch die Verwendung pensionirter Offiziere im Konzeptfache.

Referent beantragt die Genehmigung dieser Post, indem er auf den Mangel an aktiven Offizieren hinweist.

Delegirter Dr. Sturim wünscht diese Mehr-Forderung einweisen offen zu halten, während Delegirter Dr. Schupp die prinzipielle Abstimung im vornherein befürwortet. Nachdem noch die Delegirten Dr. Groß, Dr. Sturim und Hartung über diese Post sich geäußert, ergreift Kriegsminister Freiherr v. Koller das Wort.

Inland.

Budapest, 29. September. Heute begann der Finanz-Ausschuss des Abgeordnetenhauses seine meritorische Arbeit. Es wurden die Budgets der kleineren Ressorts, deren Referat an Alexander Hegedüs übertragen worden war, in Verhandlung genommen. Von einer Generaldebatte wurde über Antrag des Ministerpräsidenten vorläufig Umgang genommen; dieselbe wird erst dann erfolgen, wenn die einzelnen Budgets durchgeprüft sind. Baron Sennyey bemerkte, daß er eine Aenderung des Systems erwartete hätte und in die Berathung des ganz im alten Rahmen vorgelagten Budgets nur mit dem Vorbehalte eintrete, bei Gelegenheit die Vereinfachung der Centralverwaltung zur Discussion zu bringen. Sodann begann die Detailberathung. Den Anfang machte der Hofstaat, für welchen die gesetzlich eingestellten Beträge ohne Bemerkung votirt werden. Beim Erforderniß für die Kabinetstanzlei beantragt der Referent einen Abstrich von 2900 Gulden, um welche Summe das Präliminare die letzte Bewilligung überschreitet; der Ausschuss streicht jedoch bloß 445 Gulden. Ohne Abstrich wird das Erforderniß für den Reichstag und für die Pensionen der Centralorgane bewilligt. Doch wird in dem Berichte des Ausschusses die Regierung ermahnt werden, im Sinne früherer Reichstagsbeschlüsse eine Liste der Pensionisten und einen Gesetzentwurf über das Pensionswesen zu unterbreiten. Die für die Verwaltung Kroation-Slavoniens präliminirte Summe wird ebenfalls ohne Abstrich bewilligt. Vom Budget des Ministerpräsidentiums wurde 1 Percent als Interalarbeitrag in Abzug gebracht. Vom Dispositionsfond wollte Simonyi zehn Percent in Abzug bringen, der Ausschuss lehnte den Antrag jedoch ab. Für das Ministerium um die Person des Königs, sowie für den Staatsrechnungshof wurden die präliminirten Beträge bewilligt. Bezüglich des Letzteren wird die Regierung aufgefordert, einen Gesetzentwurf über die definitive Regelung der Institution einzubringen. Das Budget des Ministeriums für Kroation wurde vertagt, weil Graf Pejačewics in der Sitzung nicht anwesend war, der Referent aber einige Abstriche beantragt hatte.

Budapest, 30. September. Sr. Majestät hat folgende allerhöchste Handschreiben erlassen:

„Ihrer Better, Herr Erzherzog Josef! Gelegentlich der Budapester Schlußmanöver habe Ich Mir die Ueberzeugung verschafft, daß die Haltung der bei dieser Gelegenheit zur Mitwirkung berufenen ungarischen Honvéd-Abtheilungen vollkommen befriedigend war; — besonders lobend muß Ich das Wirken (müködését) der Honvédcavallerie hervorheben, namentlich deren Ausbildung und Führung sowohl in der Brigade, als in einzelnen Unterabtheilungen. Es dient Mir zur Freude, hierfür dem

„Hier, Herr Inspector!“ sagte der hervortretende Beamte etwas kleinlaut.

„Was wissen Sie von dieser verfluchten Geschichte? Soll das vielleicht ein schlechter Wit sein? — Fürchten Sie ein ernstes Protokoll!“

Der Conducteur zuckte mit den Achseln und da sein strenger Vorgesetzter, während er die letzten Worte sprach, halb in den Wagen hineingefallen war, so konnte er ihm halb laut sagen, ohne von den Anderen gehört zu werden: „Das da wurde von zwei Herren in den Wagen gehoben, um nach der Residenz befördert zu werden, sie hatten es sehr eilig, und nicht mehr die Zeit, das Ding da anders zu verpacken, die Frachtkarte war gelöst, und so glaubte ich denn —“

„Schon gut, schon gut, das Uebrige wird sich finden. Ist das eine Confusion in Ihrem Wagen! Hunde, Katzen und obendrein noch eine Dame mit einem großen Bart — ach, das sind Sie wohl, Madame, oder mein Herr“, wandte er sich mit strenger Miene an die Verschleierte.

„Dirkte ich Sie um zwei Worte im Geheimen bitten?“ erwiderte diese in einem Tone, welcher in seiner rauhen Tiefe ganz wohl zu einem langen Borte paßte. „Es handelt sich hier“, setzte sie leiser hinzu, „um das Wohl und Wehe einer jungen Dame, die ich durch eine Mittheilung vor Zeugen um Alles in der Welt nicht compromittiren möchte. Ich bitte also dringend — Herr Camerad, sich einen Augenblick zu uns herein zu bemühen.“ Dies geschah, und nun stellte sich die verschleierte Dame, nachdem sie eben diesen Schleier zurückgeworfen und einen allerdings beträchtlichen Bart dem erlauteten Stations-Chef sehen gelassen, diesem als Oberleutnant der Cavallerie, Julius Cäsar von Ruppinger, vor. Dabei mußten wohl die Mittheilungen, welche die Erdame machte, sehr komischer Art sein, denn der Bahnhof-Inspector lachte ein über das andere Mal herzlich und sagte dann: „Es thut mir leid, daß ich von Ihnen scheiden muß, aber es ist unmöglich, den Zug noch länger aufzuhalten. Wir haben ohnedies schon zwanzig Minuten Verspätung. Was Sie anbelangt, Herr Oberleutnant, so sollen Sie mit Ihrer Braut ruhig und ungestört in diesem Compartment bleiben, ich werde ein anderes zum Damen-Coupé bestimmen. Aber, da fällt mir eben ein, es war ja auch noch

von einem Gespenst die Rede, das sich hier im Wagen befinden sollte, auch wohl ein Trugbild der aufgeregten Phantasie jener Dame.“

„Ja, wo ist es geblieben?“ fragte Kottgen erstaunt, sich erdrosselnd, aber faßt aus den umflingenden Armen der verschleierten Dame lösend, — „wo ist es geblieben — ach, es war doch gewiß ein Gespenst!“

„Nun, Herr Camerad, wie war es damit?“

„Ich glaube, es war nichts weiter als eine Trauernde, die auf dem Kirchhof bei der vorigen Station das Grab einer theureren Person besuchte. Unheimlich sah sie allerdings aus, auch muß ich gestehen, daß es, als sie hereinkam, etwas moderig und kellerfauchig roch.“

„Ach, Cäsar, wie ich mich immer noch ängstige!“ flüsterte Kottgen.

„Das ist allerdings sonderbar“, meinte der Stations-Chef. „Ich habe ein solches Wesen nicht ausfinden sehen, doch wollen wir Nachfrage halten, insofern wünsche ich Ihnen eine glückliche Reise, Herr Camerad, und auch Ihrer schönen Braut!“

gesamten Officierscorps, sowie der Mannschaft Meine Anerkennung auszudrücken.

Gödöllö, am 29. September 1875.

Franz Josef m. p. Das allerhöchste Handschreiben an den ungarischen Landescom-mandirenden lautet: „An Meinen commandirenden General, General der Cavallerie Baron v. Gelsheim-Gyulai in Budapest!“

Ich habe Mir bei den diesjährigen Schlußmanövern der Garnison Budapest die Ueberzeugung verschafft, daß die unter Ihren unmittelbaren Befehlen stehenden Truppen aller Waffen mit einer musterhaften Disciplin auch einen hohen Grad kriegerischer Vollkommenheit verbinden.

Dieser offenbar nur durch pflichttreues und hingebendes Zusammenwirken aller zur Befehlsgebung berufenen Organe erreichte Erfolg bietet Mir den angenehmen Anlaß, zunächst Ihnen, ferner sämmtlichen Generalen und Officieren der übrigen Chargengrade für ihre thätige und erprobte Einwirkung, der Mannschaft aber für den bethätigten Fleiß Meinen Dank und Meine volle Anerkennung auszusprechen.

Gödöllö, am 29. September 1875. Franz Josef m. p.

Semlin, 29. September. Man erwartet stündlich den Sturz des Cabinets Risti. Seitens der Vertreter der Großmächte wird dem Cabinet gegenüber eine sehr entschiedene Sprache geführt. Auch ist das Volk über die zweideutige Haltung Risti' entrüstet.

Wien, 29. September. Die von den Consula überbrachten Vorschläge der Insurgenten werden von den drei Nordmächten als geeignetes Substrat zu weiteren Verhandlungen angesehen. — Die „N. fr. Presse“ behauptet, die Bewilligung des serbischen Moratoriums sei zweifellos. — Eine Gruppe von Mitgliedern der Wiener Handelskammer candidirt für die erledigte Stelle eines Reichsraths-Abgeordneten den Baron Schwarz-Szenborn.

Linz, 29. September. Der Gemeinderath beschloß auf Antrag Hochenegg's einstimmig die Abendung einer Glückwunschs-Adresse an die Gemeindevorsteherung von Czernowitz. — Monsignore Greuter ist zur heutigen General-Versammlung des katholischen Volksvereines hier angekommen.

Brünn, 29. September. Der Gemeinde-Ausschuss beschloß einstimmig, eine Glückwunschs-Adresse an die Gemeindevorsteherung von Czernowitz anlässlich des dortigen Doppelfestes zu richten. — Der Arbeiter-Bildungsverein in Proßnitz wurde auf Grund des §. 24 des Vereins-gesetzes von amtswegen aufgelöst.

Czernowitz, 29. September. Gestern Abends veranstaltete der wissenschaftliche Verein eine herzliche Empfangsfeier für die Professoren. Baron Otto Petrino betonte die Bildungsbedürftigkeit und Bildungsfähigkeit der Bewohner des Landes und begrüßte die Professoren als Culturträger. Vorgestern fand ein Bankett statt, veranstaltet von den theologischen Professoren für die weltlichen Professoren, welches das herzlichste Einvernehmen zwischen eingeborenen und fremden Lehrkräften constatirte. Dr. Prizmar h.ilitirt sich als Privatdocent für Chemie. Dr. Klingler für Ethnographie, Hiller für Strafrecht. Letzterer trifft nächstens hier ein. Die Maximalziffer der Frequenz im ersten Semester dürfte vielleicht 150 betragen, jedoch eine rasche Steigerung gewiß sein. Rumänische Blätter wüthen gegen die Feier noch ärger als die polnischen. Die Nach-richt der Gazeta Narodowa, daß die ungarischen Dorfgemeinden der Bukowina gegen die Huldigungsfeier protestiren, ist tendenziös erfinden.

Czernowitz, 29. September. Gestern erschien beim Landes-Präsidenten Alefani eine fünfgliedrige Deputation sämmtlicher Fractionen des Großgrundbesitzes, bestehend aus den beiden Wajfita, Marin, Gorszudi und Baron Kapri, und erklärte, sie komme, um schon jetzt anlässlich der bevorstehenden Huldigungsfeier die Versicherung ihrer unbedingten und rückhaltlosen Treue und Hingebung an Kaiser und Reich darzubringen. Wenn der Großgrundbesitz diese Huldigung schon jetzt darzubringen, im gleichen Sinne wie die übrige Bevölkerung, aber nicht mit dieser gemeinsam, so geschähe es nur aus dem formellen Grunde, weil sich der Großgrundbesitz durch das Vorgehen des Festcomités für verlegt erachte; der Großgrundbesitz habe auf die Entsendung einer Deputation an den Kaiser deshalb in letzter Stunde verzichtet, um an denselben Orte wie die übrige Bevölkerung zu huldigen und nicht mehr als nothwendig eine Sonderstellung einzunehmen. Der Großgrundbesitz bitte den Präsidenten, diese unbedingte Huldigung zur Kenntniß der Regierung zu bringen. Landes-Präsident Alefani erwiderte, er bedauere lebhaft, daß sich der Großgrundbesitz gewiß nur durch Mißverständniß gekränkt erachte, nehme aber diese unbedingte Huldigungserklärung mit Befriedigung zur Kenntniß und werde gerne darüber dem Ministerium berichten.

Ausland.

München, 29. September. Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich wird am 1. October Abends hier eintreffen. Erzherzogin Valerie wird nach halbständigem Aufenthalte mittelst Extrazug nach Wien weiterfahren, während Ihre Majestät bis zum 5. October hier Aufenthalt nimmt. — Die Abgeordnetenkammer wählte mit 78 von 154 Stimmen Dr. zum Präsidenten und Kurz zum Vice-Präsidenten; das genannte Bureau gehört der Patrioten-Partei an.

Hendaye, 28. September. Die königlichen Truppen haben mehrere Positionen um San Marcos besetzt. Die Brigade Victoria führte eine Bewegung rechts von Hernani aus, um Santiagomendi zu isoliren

Da der war, so erreichte er den Ort, folgte der Dampfer in dem Orte, der ihn geführte ein Offizier der Apotheke wurde. Ueber Welt kannte, und rathin zu behandelte sich auseinander überhaupt in dem mündlich für den Und so er mit seiner einem glücklich des Obertriege besonders herr bis Morgen in

„Das ist allerdings sonderbar“, meinte der Stations-Chef. „Ich habe ein solches Wesen nicht ausfinden sehen, doch wollen wir Nachfrage halten, insofern wünsche ich Ihnen eine glückliche Reise, Herr Camerad, und auch Ihrer schönen Braut!“

Dann gestellte kurz nacheinander das zweite und dritte Zeichen, die Locomotive piff und der Zug setzte sich in Bewegung, mit einem gewissen und einem anderen wirklichen Damen-Coupé, in welchem letzterem nur die rote Kapuze mit ihrem Käschlein saß, da die dicke Gutsbesitzerin, sowie die junge Frau mit dem zugebedelten Korbe, in welchem sich abermals die Kage, jetzt aber wieder fest eingeschlossen befand, auf der Station zurückgeblieben waren; moogegen im früheren Damen-Coupé die beiden Liebenden allein blieben, welcher Umstand dem Oberleutnant Jul. Cäsar von Ruppinger die beste Gelegenheit bot, durch eine aufrichtige Beichte volle Vergebung zu erlangen.

Was die Nachforschungen des Stations-Chefs nach dem Gespenste anbelangte, so blieben sie räthselhafter Weise ohne Erfolg, nur einer der Passagiere, welcher indessen bei nächstlichem Dienste häufig mit einem kleinen Dusch zu thun hatte, wollte eine schwarze schattenhafte Gestalt bemerkt haben, den Bahnhof verlassend, aber nicht wie andere Menschen auf ihren Beinen laufend, sondern einen Fuß hoch vom Boden dahin schwebend.

Was die Nachforschungen des Stations-Chefs nach dem Gespenste anbelangte, so blieben sie räthselhafter Weise ohne Erfolg, nur einer der Passagiere, welcher indessen bei nächstlichem Dienste häufig mit einem kleinen Dusch zu thun hatte, wollte eine schwarze schattenhafte Gestalt bemerkt haben, den Bahnhof verlassend, aber nicht wie andere Menschen auf ihren Beinen laufend, sondern einen Fuß hoch vom Boden dahin schwebend.

Was die Nachforschungen des Stations-Chefs nach dem Gespenste anbelangte, so blieben sie räthselhafter Weise ohne Erfolg, nur einer der Passagiere, welcher indessen bei nächstlichem Dienste häufig mit einem kleinen Dusch zu thun hatte, wollte eine schwarze schattenhafte Gestalt bemerkt haben, den Bahnhof verlassend, aber nicht wie andere Menschen auf ihren Beinen laufend, sondern einen Fuß hoch vom Boden dahin schwebend.

Was die Nachforschungen des Stations-Chefs nach dem Gespenste anbelangte, so blieben sie räthselhafter Weise ohne Erfolg, nur einer der Passagiere, welcher indessen bei nächstlichem Dienste häufig mit einem kleinen Dusch zu thun hatte, wollte eine schwarze schattenhafte Gestalt bemerkt haben, den Bahnhof verlassend, aber nicht wie andere Menschen auf ihren Beinen laufend, sondern einen Fuß hoch vom Boden dahin schwebend.

Was die Nachforschungen des Stations-Chefs nach dem Gespenste anbelangte, so blieben sie räthselhafter Weise ohne Erfolg, nur einer der Passagiere, welcher indessen bei nächstlichem Dienste häufig mit einem kleinen Dusch zu thun hatte, wollte eine schwarze schattenhafte Gestalt bemerkt haben, den Bahnhof verlassend, aber nicht wie andere Menschen auf ihren Beinen laufend, sondern einen Fuß hoch vom Boden dahin schwebend.

Was die Nachforschungen des Stations-Chefs nach dem Gespenste anbelangte, so blieben sie räthselhafter Weise ohne Erfolg, nur einer der Passagiere, welcher indessen bei nächstlichem Dienste häufig mit einem kleinen Dusch zu thun hatte, wollte eine schwarze schattenhafte Gestalt bemerkt haben, den Bahnhof verlassend, aber nicht wie andere Menschen auf ihren Beinen laufend, sondern einen Fuß hoch vom Boden dahin schwebend.

Was die Nachforschungen des Stations-Chefs nach dem Gespenste anbelangte, so blieben sie räthselhafter Weise ohne Erfolg, nur einer der Passagiere, welcher indessen bei nächstlichem Dienste häufig mit einem kleinen Dusch zu thun hatte, wollte eine schwarze schattenhafte Gestalt bemerkt haben, den Bahnhof verlassend, aber nicht wie andere Menschen auf ihren Beinen laufend, sondern einen Fuß hoch vom Boden dahin schwebend.

Was die Nachforschungen des Stations-Chefs nach dem Gespenste anbelangte, so blieben sie räthselhafter Weise ohne Erfolg, nur einer der Passagiere, welcher indessen bei nächstlichem Dienste häufig mit einem kleinen Dusch zu thun hatte, wollte eine schwarze schattenhafte Gestalt bemerkt haben, den Bahnhof verlassend, aber nicht wie andere Menschen auf ihren Beinen laufend, sondern einen Fuß hoch vom Boden dahin schwebend.

Was die Nachforschungen des Stations-Chefs nach dem Gespenste anbelangte, so blieben sie räthselhafter Weise ohne Erfolg, nur einer der Passagiere, welcher indessen bei nächstlichem Dienste häufig mit einem kleinen Dusch zu thun hatte, wollte eine schwarze schattenhafte Gestalt bemerkt haben, den Bahnhof verlassend, aber nicht wie andere Menschen auf ihren Beinen laufend, sondern einen Fuß hoch vom Boden dahin schwebend.

Was die Nachforschungen des Stations-Chefs nach dem Gespenste anbelangte, so blieben sie räthselhafter Weise ohne Erfolg, nur einer der Passagiere, welcher indessen bei nächstlichem Dienste häufig mit einem kleinen Dusch zu thun hatte, wollte eine schwarze schattenhafte Gestalt bemerkt haben, den Bahnhof verlassend, aber nicht wie andere Menschen auf ihren Beinen laufend, sondern einen Fuß hoch vom Boden dahin schwebend.

Nach einem dem linken London sprechen die billigen fast e Peter burg constatiren anerkannt Reformen für vorzunehmen günstigen und nette sich eine trauen in die tion müsse sic auf die gemein Die Aufgabe matie. Die Cabinet und im Oriente h Belg r Fürsten Mila ungsalt dürft — Man sagt Belgrad entlie Eine Minister Cetti (Arlisch-Kro vidor (in der Insurgenten g Türken allent New Niver haben Shan Tschapou ein

— Der hofes, Albert B — Die Stenogramm-ernannt. — Da rischen Bahn in ungarischer Nordostbahn sprochen. Die verrechnungsgleichung der Fachgruppen merzeller Die verwaltung. Die werden. Die der am 7. D gelegt werden.

— (D soll diesmal f den Beförderer Ernennung Generalmajor sollen die G Schönfeld Was br ministere der besten Waffe lassen. Es so lieutenants zu befördert werden Eine eid treten. Hier jetzt erst aus befördert werd geradezu beher ist, junge Mä nach vierzehnt zu Officieren Die Bu so früh, dam beförderter in Garnisonsorte werden könne. Die Per Generalstab's die hiedurch be

Da der war, so erreichte er den Ort, folgte der Dampfer in dem Orte, der ihn geführte ein Offizier der Apotheke wurde. Ueber Welt kannte, und rathin zu behandelte sich auseinander überhaupt in dem mündlich für den Und so er mit seiner einem glücklich des Obertriege besonders herr bis Morgen in

— (D s Oper in Paris, s alter und neuer Innere des Wort Reiben von Gatt eines Pensionates, bemacht. Auf be bemerkt man ver lassen. Alle Mä Prophezen, von zur Rechten. An junge; der Prop alttestamentlichen

— (D s Oper in Paris, s alter und neuer Innere des Wort Reiben von Gatt eines Pensionates, bemacht. Auf be bemerkt man ver lassen. Alle Mä Prophezen, von zur Rechten. An junge; der Prop alttestamentlichen

— (D s Oper in Paris, s alter und neuer Innere des Wort Reiben von Gatt eines Pensionates, bemacht. Auf be bemerkt man ver lassen. Alle Mä Prophezen, von zur Rechten. An junge; der Prop alttestamentlichen

— (D s Oper in Paris, s alter und neuer Innere des Wort Reiben von Gatt eines Pensionates, bemacht. Auf be bemerkt man ver lassen. Alle Mä Prophezen, von zur Rechten. An junge; der Prop alttestamentlichen

— (D s Oper in Paris, s alter und neuer Innere des Wort Reiben von Gatt eines Pensionates, bemacht. Auf be bemerkt man ver lassen. Alle Mä Prophezen, von zur Rechten. An junge; der Prop alttestamentlichen

— (D s Oper in Paris, s alter und neuer Innere des Wort Reiben von Gatt eines Pensionates, bemacht. Auf be bemerkt man ver lassen. Alle Mä Prophezen, von zur Rechten. An junge; der Prop alttestamentlichen

— (D s Oper in Paris, s alter und neuer Innere des Wort Reiben von Gatt eines Pensionates, bemacht. Auf be bemerkt man ver lassen. Alle Mä Prophezen, von zur Rechten. An junge; der Prop alttestamentlichen

— (D s Oper in Paris, s alter und neuer Innere des Wort Reiben von Gatt eines Pensionates, bemacht. Auf be bemerkt man ver lassen. Alle Mä Prophezen, von zur Rechten. An junge; der Prop alttestamentlichen

— (D s Oper in Paris, s alter und neuer Innere des Wort Reiben von Gatt eines Pensionates, bemacht. Auf be bemerkt man ver lassen. Alle Mä Prophezen, von zur Rechten. An junge; der Prop alttestamentlichen

— (D s Oper in Paris, s alter und neuer Innere des Wort Reiben von Gatt eines Pensionates, bemacht. Auf be bemerkt man ver lassen. Alle Mä Prophezen, von zur Rechten. An junge; der Prop alttestamentlichen

— (D s Oper in Paris, s alter und neuer Innere des Wort Reiben von Gatt eines Pensionates, bemacht. Auf be bemerkt man ver lassen. Alle Mä Prophezen, von zur Rechten. An junge; der Prop alttestamentlichen

— (D s Oper in Paris, s alter und neuer Innere des Wort Reiben von Gatt eines Pensionates, bemacht. Auf be bemerkt man ver lassen. Alle Mä Prophezen, von zur Rechten. An junge; der Prop alttestamentlichen

— (D s Oper in Paris, s alter und neuer Innere des Wort Reiben von Gatt eines Pensionates, bemacht. Auf be bemerkt man ver lassen. Alle Mä Prophezen, von zur Rechten. An junge; der Prop alttestamentlichen

— (D s Oper in Paris, s alter und neuer Innere des Wort Reiben von Gatt eines Pensionates, bemacht. Auf be bemerkt man ver lassen. Alle Mä Prophezen, von zur Rechten. An junge; der Prop alttestamentlichen

— (D s Oper in Paris, s alter und neuer Innere des Wort Reiben von Gatt eines Pensionates, bemacht. Auf be bemerkt man ver lassen. Alle Mä Prophezen, von zur Rechten. An junge; der Prop alttestamentlichen

Nach einem ersten Gesichte begann General Trillo seine Truppen auf dem linken Flügel der Carlisten zu concentriren.

London, 29. September. Fast sämtliche Morgenblätter besprechen die schwieriger gewordene Lage zwischen England und China und billigen fast einmüthig das Verhalten der Regierung.

Petersburg, 28. September. Das Journal de St. Petersburg constatirt, daß heute auch die Türkei das Bedürfnis nach Reformen anerkennt und namentlich der Großvezier die Nothwendigkeit von Reformen für alle Reichtheile und alle Volksstämme erkannte und solche vorzunehmen beschloß. Alle Welt habe ein Interesse, diese Absicht zu begünstigen und zu unterstützen; deshalb aber müßten die fremden Cabinette sich einer offensiblen diplomatischen Pression enthalten und Vertrauen in die Absichten des Sultans bezugen. Die diplomatische Action müßte sich auf eine Mißhilfe zur Beruhigung des Aufstandes und auf die gemeinsame Erforschung der geeigneten Institutionen beschränken. Die Aufgabe sei schwierig, übersteige aber nicht die Kräfte der Diplomatie. Die jetzige Krisis werde durch das Zusammenwirken der fremden Cabinette und der türkischen Regierung eine ernste Verbesserung der Lage im Oriente herbeiführen.

Belgrad, 20. September. Für die Vermählungs-Feier des Fürsten Milan werden großartige Vorbereitungen gemacht. Der Trauungsakt dürfte am 10. October in der Belgrader Kathedrale stattfinden. Man sagt, die Skupstchina werde die Kriegsfrage bis Mittwoch in Belgrad entscheiden. Die Kriegs-Eventualität scheint vorüber zu sein. Eine Ministerkrisis ist unausweichlich.

Cettinje, 29. September. Vorgestern soll es bei Prediza (Türkisch-Kroatien), ebenso längs der Unna bis Dogopolje und bei Prizbor (in der Nähe von Kofajnica) zu Kämpfen zwischen Türken und Insurgenten gekommen sein, wobei nach Angaben der Insurgenten die Türken allenthalben geschlagen wurden.

Newport, 28. September. Die Baumwollen-Arbeiter in Fall-River haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Shanghai, 28. September. Vier britische Kriegsschiffe sind in Tschang-Pou eingetroffen.

Local- und Tagesnachrichten.

Germannstadt, 2. October. Der k. ung. Justizminister hat den Richter des Klausenburger I. Gerichtshofes, Albert Dorago, zum k. öffentlichen Notar für Klausenburg ernannt.

Die Hermannstädter k. ung. Finanzdirection hat den Kreisbürger Steuereinsammler Karl Kammer zum Official beim Marschportaler Zabatsmagazin ernannt.

Das Communications-Ministerium hat von sämtlichen ungarischen Bahnverwaltungen die Einsegnung aller Bahn-Instructionen in ungarischer Sprache abverlangt. Mit Ausnahme der Südbahn und Nordostbahn wurde von allen Bahngesellschaften dem Ersuche bereits entsprochen. Hierbei ist auch die Zweckmäßigkeit eines einheitlichen Einnahmeverrechnungsdienstes anerkannt worden, und man beschloß, zur Erleichterung der Arbeit die diesbezügliche Verhandlung nach einzelnen Fachgruppen getheilt einzuleiten, und zwar: 1. Bahnerhaltung und commercialer Dienst, 2. Verkehrsdiens, 4. Maschinenwesen und 5. Materialverwaltung. Die diesfälligen Arbeiten werden von Fachreferenten vollzogen werden. Die Ergebnisse dieser ziemlich schwierigen Arbeiten müssen bereits der am 7. October stattfindenden ungarischen Directoren-Conferenz vorgelegt werden.

Das Herbst-Advancement der gemeinsamen Armee soll diesmal schon nach dem 20. October veröffentlicht werden. Unter den Beförderungen in der Generalität nennt man als bemerkenswerth die Ernennung des gegenwärtigen Stellvertreters des Generalstabs-Chefs, Generalmajors Freiherrn v. Catty zum Feldmarschall-Lieutenant; ebenso sollen die Generalmajore Freiherrn v. Schmigoz, Döpfner und Schönfeld in die Kategorie der Excellenzen avanciren.

Was die Truppe betrifft, so soll der Vorschlag des Reichs-Kriegsministers der im Advancement bisher leider so weit zurückgebliebenen wichtigen Waffe des Heeres, der Infanterie, volle Berücksichtigung angedeihen lassen. Es sollen nämlich hier 28 Hauptleute zu Major, 160 Oberlieutenants zu Hauptleuten und 300 Vidutenants zu Oberlieutenants befördert werden.

Eine eigenthümliche Erscheinung soll bei der Artillerie zu Tage treten. Hier werden nämlich — so berichtet man — die sämtlichen, jetzt erst aus der Kadetenschule ausgemusterten Kadeten zu Officieren befördert werden. Es ist eine bedauerliche Thatsache und zeugt von einem geradezu bedenklichen Mangel an Officiersnachwuchs, wenn man genöthigt ist, junge Männer schon nach einmonatlicher, oder richtiger gesagt, schon nach vierzehntägiger Dienstzeit, die überdies auf Balkanen zugebracht wird, zu Officieren zu ernennen.

Die Publication des Advancements erfolgt aus dem Grunde schon so früh, damit dasselbe am 1. November, an welchem Tage die Neubeförderungen in die höheren Gehältern treten, auch in den entlegeneren Garnisonorten der Monarchie bekanntgemacht und dienlich durchgeführt werden könne.

Die Personal-Veränderungen, welche mit der Neuorganisation des Generalstabs verbunden sind, werden erst Ende December verlaublich, da die hiedurch bedingten Mehrausgaben in das Rechnungsjahr 1876 fallen.

Da der Sitzung seine Verspätung ziemlich einzuholen im Stande war, so erreichte er Hermsheim wenig nach sechs Uhr, wo Lottchen von ihrem Dunkel, dem Apotheker, erwartet wurde. Selbstverständlich folgte der Oberleutenant in einem anderen Wagen, und als er diesen in dem Orte, wo sich Lottchen befand, verließ, wunderte sich der Kutscher, der ihn geführt, nicht wenig, als hier statt einer verschleierten Dame ein Offizier der Cavallerie zum Vorklein kam, der sich alsbald nach der Apotheke begab, und dort von dem Dunkel Lottchens lachend empfangen wurde. Ueberhaupt war der Apotheker ein kluger Mann, der die Welt kannte, und der vor allen Dingen seine Schwester, die Oberkriegsräthin zu behandeln wußte. „Kinder“, sagte er, nachdem man ihm Alles gründlich auseinandergesetzt, „mit Briefschreiben ist da Nichts gethan, und da ich überhaupt in der Stadt ein Geschäft zu besorgen habe, so will ich dort mündlich für Euch wirken, und hoffe zum Besten.“

Und so that er auch, obgleich wir nicht verschweigen wollen, daß er mit seiner Schwester einen harten Stand hatte, und endlich nur zu einem glücklichen Ziele kam durch die kräftige Beihilfe seines Schwagers, des Oberkriegsrathes, und indem er mit ausgehobenen Zeigefinger ganz besonders hervorhob, daß das junge Paar von ein Uhr in der Nacht bis Morgen um sechs Uhr ganz allein gefahren sei im Damen-Coupé.

Notiz.

(Das Monumententheater in Utah.) Der Archivar der Großen Oper in Paris, Herr Ritter, ein eifriger Sammler in Abbildungen von Theatern alter und neuer Zeit, hat soeben ein merkwürdiges Bild erworben, welches das Innere des Monumententheaters in Utah vorstellt. Man sieht auf diesem Bilde ganze Reihen von Gattinen eines und desselben Mannes, alle gleich gekleidet, wie Etwas eines Pensionates, und von ihrem gemeinsamen Gemahl, der am Ende der Bank sitzt, bewacht. Auf der Galerie, welche den alleinstehenden Männern vorbehalten ist, bemerkt man verschiedene Zuschauer, welche die Brüstung baumeln lassen. Alle Männer tragen den Hut auf dem Kopfe. Die Loge des Monumententheaters, von einem Thronhimmel überzogen, befindet sich dem Profenium nahe zur Rechten. Auf dem Bilde sitzen in derselben zwei Frauen, eine alte und eine junge; der Prophet ist abwesend. Rundum auf der Decke stehen die Namen der alleinstehenden Propheten.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 3. October predigt in der Pfarrkirche um 6 Uhr Stadtprediger Risch; um 9 1/2 Uhr Vormittags Stadtprediger Müller; in der Spitalkirche, 11 Uhr, Stadtprediger Klein.

(Ein stadtbekannt lüderliches Kleeblatt) sühigte aus einem Hause ein Knabenröckchen. Da ihre Aussage, diesen Gegenstand gefunden zu haben, keinen Glauben fand, so wurden die „Bürschchen“ vorläufig sühigem Asyl übermittelte.

(Zwei harmlose Israeliten) gingen gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr in der Sagthorvorstadt ihren Weg dahin. Da begegneten ihnen zwei Strecker, attackirten sie ohne jede Ursache mit gezogenem Seitengewehr und es hätte den friedlichen Leuten übel ergehen können, wenn nicht zufällig ein Adjutant auf dem Plage erschienen wäre, vor welchem die Excedenten ausriffen. Ein Ausreißer wurde von dem städtischen Polizeidiener Schuster gefaßt, und der andere wird auch seiner Strafe nicht entgehen.

Der Reichstagsabgeordnete von Sepsi-Szent-György, Valentin Csajar, hat dem „Remere“ zufolge aus unbekanntem Gründen sein Mandat niedergelegt. Um das erledigte Abgeordnetenmandat bewerben sich, wie dasselbe Blatt mittheilt, Bela Wodianer und der Sepsi-Szentgyörgyer Advokat Julius Veres.

Kronstadt bildet jetzt eine stehende Rubrik in den ungarischen Blättern. Der gestrige Leitartikel des „Keler“ ist auch der Stadt Kronstadt gewidmet und da heißt es, daß Kronstadt gar keine Ursache habe, sich zu beklagen, indem die Autonomie der Stadt von Niemandem angegriffen worden sei, im Gegentheil könne als sicher angenommen werden, daß die Stadt Kronstadt als selbstständiges Municipium fortbestehen werde.

Die Kronstädter — heißt es im „Keler“ weiter — wollen sich hiermit nicht zufrieden geben, sondern möchten die Suprematie, die sie über die Bürger verschiedener Zunge im Interesse Kronstaats in der Periode alter Privilegien übten und auch heute noch üben, auch fürberhin erhalten; deswegen wollen sie repräsentiren und demonstrieren. Wenn sich die ungarischen Städte als selbstständige Municipien aus eigener Kraft erhalten, ohne die Umgegend in Contribution zu versetzen, so möge auch das reiche Kronstadt sich ohne den District erhalten, denn die Interessen der Städte und der Landgemeinden sind divergirend u. s. w. mit Grazie.

(Die Klausenburger Pferde-Wettrennen) werden heuer am 8. bis 10. d. stattfinden; dieselben sind aus dem Grunde vertagt worden, weil die Aristocratie im September gewöhnlich noch auf ihren Landgütern zu weilen pflegt.

Die studierende Jugend an der Klausenburger Universität findet sich dem „Keler“ zufolge sehr unangenehm berührt durch eine Tagesnachricht des „Magyar Polgar“, in der es hieß, daß die studierende Jugend gerne die Spielböden aufsuche.

In Klausenburg will sich aus dortigen Bürgern eine Musikkapelle constituiren. Die Klausenburger Blätter beklagen sich über die große Menge arbeitstheueren Gesindels, welches das Eigenthum gefährdet. Bei diesem Anlasse erzählt „Keler“, daß bei den Sachen Jeder, der bis 9 Uhr Vormittags keine Arbeit bekommt, eingeklagen wird und dann Gassen kehren muß. Wir wissen hier von einer solchen Polizeimaßregel nichts. Anno Schnee mag's so gewesen sein, jetzt aber erkunden sich die Herren Tagelöhne allerorten der ungestörtesten persönlichen Freiheit. Vermuthlich hat Jemand dem „Keler“ einen Bären aufgebunden.

Die 4. Wanderversammlung der siebenbürgischen Landwirthe wurde am 29. v. M. in Thoroda dem Programm gemäß mit einer Vorbesprechung eröffnet. Der gesellschaftliche Abend verlief glänzend. Angemeldet waren 100 Mitglieder, doch blieben Viele wegen des schlechten Wetters aus. Bei der vorgestrigen ersten Sitzung waren die Vertreter vieler Körperschaften erschienen. Vorfisger Baron Alexander Huber begrüßte in schwungvoller Rede die Versammlung; es wurden 18 Jurors und eine ambulante Commission ernannt, sodann gelangte der Bericht über die Wanderversammlung in Deva zur Verlesung. Professor Radist. Sami hielt einen gediegenen Vortrag über die nützlichsten Menschen. Die Ausstellung ist schön und reichhaltig.

Der wegen Betrugs und Documentenfälschung verhaftete Bartholomäus Sziklai Nagy ist aus seiner Untersuchungshaft zu Szamos-Uvar entsprungen und hinterließ ein Schreiben, worin er angibt, daß, wenn man ihn finden wolle, man ihn im Szamosflusse suchen möge, weil er sich dort ertränken werde. Das Gerücht wird ihn wahrscheinlich anderswo suchen und vielleicht auch wiederfinden. Es wird das ein rührendes Wiedersehen sein.

Die Szamosujvarer machen in Humorist; sie begehen nämlich die Aufhebung des dortigen Gerichtshofes mit einer Unterhaltung, deren Kleinertänzig für einen wohlthätigen Zweck bestimmt ist. Jedenfalls ein sonderbares Trauermaß!

Die Vierteljahresversammlung des Aranyoser Stufsausschusses ist für den 5. October l. J. nach Felvincz einberufen worden.

(Bärenkampf.) Aus Gyergyó-Szt. Miklos erhält „Magyar Polgar“ folgende fabelhaft klingende Mittheilung von einem Herrn Alois Gencsi, welcher die Wahrheit derselben verbürgt: In der Nähe des in Maurus Jokai's „Der Roman des künftigen Jahrhunderts“ betitelten Werke weltbekannt gewordenen, aus Gyergyó-Szent-Miklos entfernt gelegenen „Gyilkostó“ (Der tödende Teich) war ein Schaphirt dieser Tage Zeuge der folgenden außerordentlichen Erscheinung: Eine ungefähr 20 Quadratklafter große Fläche, welche vor noch wenigen Tagen mit dickem Grafe bedeckt war, fand er zu Morast getreten; in einer Entfernung von 30-40 Klaftern sah er einen sorgfältig angelegten Rasen sich erheben; bei Untersuchung der veränderten Bodenfläche gewahrte er im Moraste Bärenspuren und bei Befichtigung des neuen Rasens zu seinem nicht geringen Staunen auch die Abdrücke von Bärenfüßen. Der Hirt stemmte mit seinem Stabe den Rasen auf und erblickte einen unter demselben vergrabenen riesigen Bären, an dem das Fett und die edleren Fleischtheile fehlten, nebstdem waren aber auch die übrigen Körpertheile des Thieres fürchterlich zugerichtet. Nach kurzem Besinnen begann er den Bären abzudecken; mittlerweile kamen auch seine Schäferhunde hin, die nach einem gewissen Punkt hin bellten, ohne sich jedoch von ihrem Herrn zu entfernen. Auf das Gebell antwortete aus dem nahen Dickicht das Brummen eines Bären. Der Hirt fand es, da er keine Feuerwaffe bei sich hatte, nicht für rathlich, sich mit Meister Pex in einen ungleichen Kampf einzulassen, sondern entfernte sich mit der Haut des abgedeckten Bären. Die Umstände deuten darauf hin, daß zwischen zwei Bären ein Kampf um's Leben stattgefunden haben dürfte, nach dessen Beendigung der Sieger sich an dem Besiegten satt fraß und den Rest verscharrte und wird als wahrscheinlich angenommen, daß dieser selbst von den ältesten Leuten nicht getammte Kampf eine Folge des Fortpflanzungstriebes gewesen sein dürfte.

(Ein Eisenbahnzug aufgehalten.) Die Leipziger Zeitung erzählt folgende seltsame Geschichte: An der Bahnhöhe der Böhmischen Nordbahn, Strecke Leipa-Haida, und zwar nächst der Niederlieblicher Straße, befindet sich ein Krautfeld, in welchem Millionen Kluppen-Abschömlinge des weißen Schmetterlings (Kohleweißling) vor mehreren Tagen eine furchtbare Verberung anrichteten. Nicht bloß die Blätter sind gänzlich abgefressen, sondern die gefräßigen Gäste zerbißen die harte Schale des Strunkes und fraßen sich tief in denselben ein. Nachdem dieser Krautacker keine Maßigkeit mehr lieferte und die Zukerwürden, welche diesen dornartigen Acker grün umfämen, den Kluppen nicht als Nahrung schmeckten wollten, hob die Millionenschar die Tafel auf und wanderte über den nahen Eisenbahndamm, um ein anderes Krautfeld zu er-

spähen. Da erreichte diese Schaar der vom Bahnhofe aufwärts fahrende Eisenbahnzug und zermalmte diese Millionen Kluppen zu einem schmierigen Brei, in Folge dessen die Reibung zwischen den Rädern und Schienen aufgehört und der Zug selbst zum Stehen kam.

Marktbericht.

Germannstadt, 1. October. Weizen der n.-s. Mehen, Gewicht 90 Pfd. fl. 3.87, 88 Pfd. fl. 3.60, 86 Pfd. fl. 3.33; Galbfrucht 88 Pfd. fl. 3.7, 84 Pfd. fl. 2.80, 82 Pfd. fl. 2.53; Korn 78 Pfd. fl. 2.27, 76 Pfd. fl. 2.13, 74 Pfd. fl. 2.—; Gerste 70 Pfd. fl. 2.33; Hafer 42 Pfd. fl. 2.—, 40 Pfd. fl. 1.87, 38 Pfd. fl. 1.73; Kukuruz 82 Pfd. fl. 2.67; Erdäpfel fr. 80; Rindmehl pr. Cir. fl. 8.—, Semmelmehl fl. 6, Weißpohlmehl fl. 5, Schwarzpohlmehl fl. 4; Erbsen pr. Maß fr. 20, Linjen fr. 20, Fischen fr. 16, Hirse fr. 16, Sen pr. Cir. 80-85 kr., Brennholz n.-s. Klafter, hartes fl. 9, gemischtes fl. 7, Kerkzen pr. Pfund fr. 32, Seife fr. 26, Rindfleisch fr. 20, 18, 16.

Telegramme.

Wien, 1. October. Der Bericht des Ausschusses für Aeußeres der ungarischen Delegation anerkennt die Gründe, welche den Minister des Aeußeren veranlassen, von der Vorlage des Rothbuchs diesmal Umgang zu nehmen und constatirt freudig, daß die internationale Politik der Monarchie vom Geiste des Friedens durchweht ist und der Einfluß der Monarchie in diesem Geiste geltend gemacht wird. Der Bericht spricht das Vertrauen in die Politik aus, welche der Minister des Aeußeren den Ereignissen im Orient gegenüber bisher befolgte.

In der Sitzung des Finanzausschusses der Reichsraths-Delegation erklärte Graf Andrásy bezüglich der Herzegovina, daß militärisch zur Grenzbewachung behufs Wahrung der Neutralität bloß das Nothwendige geschähen sei. — Die Nachrichten über Insurgentenzüge aus Serbien und Montenegro seien übertrieben; es geschähe Alles, um eine Massenheilnahme der Bevölkerung hintanzuhalten. — Graf Andrásy erklärt schließlich, die Gesamtmonarchie hat nur ein gemeinsames Interesse der Wahrung des europäischen Friedens, der inneren Entwicklung, der Förderung des Handels und der Kräftigung der Industrie.

Ragusa, 1. October. Am 28. v. M. fanden bei Klepavizza, am 29. und 30. v. M. bei Propatnizza blutige Kämpfe statt. 1200 Insurgenten kosteten gegen 400 Türken. Nach Angabe der Insurgenten beträgt ihr eigener Verlust 56 Mann, während die Türken 500 Mann verloren. Die Türken erzwangen durch ihre Uebermacht den Durchzug.

Paris, 1. October. Der Ministerrath prüfte heute die Frage wegen Publication der Rede Leon Sayou's im Amtsblatte, welche Buffet wegen eines Passus beanstandete. Nach gegebenen Aufklärungen wurde der Zwischenfall beigelegt. Sämmtliche Minister bleiben.

London, 1. October. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Shanghai vom 30. v. Mts. erklärte der britische Gesandte der chinesischen Regierung, er würde Peking verlassen, falls die Forderung Englands nicht heute erfüllt worden.

Konstantinopel, 30. September. (Officiell.) Heute wurden an Serer Pascha Instructionen abgesendet, wonach er die Berichte der Consula einzelnweise anhören solle, sich aber mit denselben in keine wie immer geartete Verhandlungen einlassen dürfe.

Heute wurde zwischen Oesterreich-Ungarn und der Pforte ein definitives Uebereinkommen bezüglich des Eisenbahn-Anschlusses zwischen beiden Ländern abgeschlossen, welches gleichzeitig die Fristen des Arbeitsbeginnes und der Arbeits-Vollendung festsetzt.

Caffeehaus-Eröffnung.

Ich erlaube mir hiemit einem P. T. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein bisheriges Geschäft vergrößert und 5 Zimmer neu eingerichtet habe. Drei davon für ein Caffeehaus und 2 für eine Restauration, welche ich Sonntag den 3. October eröffnen werde. — Im Caffeehause ist ein vorzügliches Billard zur Benützung, dann Caffee, Thee, Liqueur, Bouillottes-Weine, kalte Speisen und Delikatessen, sowie im Gasthause für warme Küche bei sehr mäßigen Preisen, nebst gut abgelagertem Bier bestens Sorge getragen. — Indem ich um recht zahlreichen Zuspruch bitte, zeichne ich hochachtungsvoll

E. Bressler.

Auch wird heute Habermann's „Bockbier“, das Seitel zu 8 kr. ausgeschänkt.

Steinbrucher Bier,

das Glas 8 fr., im „Hôtel Neurihrer.“

Vorzügliches Bockbier

ist zu haben bei

D. Popovits, Restaurateur.

Heute Samstag den 2. und morgen Sonntag den 3. October im Hotel „Zum römischen Kaiser“:

Auftreten der englischen Chanfonetten-Sängerin und Tänzerin aus London Miss Minnie Davies und deren Bruder des Melophon-Spielers Sidney Davies.

Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt 50 fr. ö. W.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Heute Samstag den 2. October 1875: unter der Direction des Alexander Csóka:

Das Tuch des Betharen.

Neuestes Original-Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen.

Morgen Sonntag den 3. October:

Der Csikos.

Original-Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen.

Fremdenliste.

Römischer Kaiser. Ludwig Lajar, Bergalademiter; N. Konyo, Jurist; B. Gyarfas, I. F. Zäger; E. Lissa, aus Klausenburg.

Telegr. Wiener Cours vom 1. October 1875.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Metalliques (69.80), Ungar. Grundbesitzungsböhl (81.25), 5% National-Anlehen (Silber) (73.50), 1860er Staats-Anlehen (111.50), Wechseln (917.-), Creditactien (208.50), London (111.95), Ungar. Grundbesitzungsböhl (81.25), Lemberg (80.80), Siebenb. (78.80), Croat.-Slav. (84.-), Silber (101.45), A. L. Rung-Walaten (5.84), Napoleond'or (8.93), 100 Mark Deutsche Reichswährung (55.40).

